
So gefährlich wird der Klimawandel in Deutschland

<https://www.youtube.com/watch?v=I29vWJOxrtA>

Ein Video von „Simplicissimus“

Audiodeskription

Der menschengemachte Klimawandel schreitet unerbittlich voran. Bei momentanen Anstrengungen wird die Erde 2100 im Schnitt rund 3°C wärmer sein als vor der Industrialisierung. Extremwetterereignisse gab es schon immer. Aber durch die Erderwärmung treten sie erstens zum Teil häufiger auf und werden zweitens verheerender, brutaler und zerstörerischer.

Schon heute brennt in Australien der Busch mit extra viel Wut. In den USA stürmt es besonders verheerend und in Bangladesch drohen nie dagewesene Fluten.

Aber jetzt mal Realtalk:

Muss uns das wirklich jucken? Klar, ist Mist für die Koalas und für die 19 Millionen gefährdeten Kinder in Bangladesch.

Aber bei uns ist gutes Wetter doch nice? Oder

Prof. Dr. Latif:

Ja, mein Name ist Mojib Latif. Ich bin Klimaforscher und Hochschullehrer und ich arbeite in Kiel an der Universität und am Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung.

Frage: Haben wir denn geografisch so ganz zynisch gesagt, fast noch Glück gehabt, wenn man sich im direkten Vergleich einmal die Karibik anschaut?

Antwort Prof. Dr. Latif: Nein, gar nicht!

Das Wetter wird auch in Deutschland extremer und gefährlicher. Teils so richtig gefährlich. Heute geht es um Schlammlawinen, verseuchtes Trinkwasser und glühenden Asphalt. Es geht um die Frage, was wir tun können und letztlich auch darum, warum der Klimawandel so schrecklich ungerecht ist.

Wir beschränken uns in diesem Video vor allem auf Gefahren für den Menschen.

Ökonomische Schäden sind noch mal ein ganz anderes riesiges Fass für ein anderes Video.

Die Gefahren für Menschen in Deutschland lassen sich im Prinzip in zwei Kategorien einteilen:

- I. zu viel Wasser – und noch wichtiger –
- II. zu viel Hitze.

Fangen wir mit der ersten Kategorie an:

I. Zu viel Wasser

Durch die Erderwärmung haben viele Teile Deutschlands mit Dürre zu kämpfen. Aber der Klimawandel wird hierzulande auch dazu führen, dass Niederschläge sich vom Sommer in den Winter verlagern. Im Winter wird es dann häufiger besonders heftig regnen, das nennt man Starkniederschläge. Durch die milderen Winter wird das, was vielleicht Schnee geworden wäre, ebenfalls häufig einfach Regen sein. Und gigantische Wassermengen, die plötzlich auf einem Gebiet abgeladen werden, sind potentiell gefährlich.

In einigen Gebieten im Süden Deutschlands kann es z.B. zu Sturzfluten kommen, wie 2016 in Braunsbach. Das Dorf wurde nach heftigem Regen komplett überschwemmt und unter einer Gerölllawine begraben. Die Katastrophe hat Schäden in Höhe von 100 Millionen Euro verursacht. Durch pures Glück haben alle Einwohner überlebt.

Frost und Tau werden sich vor allem Süden und Südwesten Deutschlands häufiger abwechseln, weil die Temperaturen oft um den Gefrierpunkt schwanken werden. Das führt dazu, dass Böden stärker verwittern, weil Gesteine durch die Temperaturwechsel zermürben und quasi instabiler werden und auflockern. Starke Niederschläge können den Boden dann weiter erodieren und sozusagen verschlammen.

Dadurch wird es z.B. häufiger zu Murenabgängen kommen. Das ist ein besonders dichter, talwärts fließender, zerstörerischer Strom aus Schlamm.

Im Juni letzten Jahres mussten hier bei Grainau 100 Menschen aufgrund solcher Schlammlawinen evakuiert werden. Der Bayerische Rundfunk hat damals den Bürgermeister interviewt.

Bürgermeister von Grainau:

Der Regen der war eigentlich So etwas haben wir noch nicht erlebt in diesem Bereich. Wir wissen gar nicht, wie uns geschehen ist.

Plötzlicher heftiger Regen wird in Zukunft wohl noch häufiger zu Hochwasser führen. Das trifft besonders städtische Gebiete, wo Wasser nicht gut versickern kann.

Hochwasser kann Düngemittel ins Grundwasser spülen und es teils vergiften.

Industrie und Kläranlagen und private Heizanlagen können zudem überflutet werden und weitere Schadstoffe ins Wasser spülen.

Dazu kommen natürlich unfassbare Schäden an Gebäuden und Infrastruktur.

An den Küsten Deutschlands können Sturmfluten in Zukunft ebenfalls gefährlicher werden, weil der Meeresspiegel ansteigt. So kann es eher zu Überschwemmungen kommen.

All diese Dinge hat Deutschland auf dem Schirm. Deiche werden erhöht und es gibt zum Beispiel Hochwasserrisikomanagementpläne. Aber Extremwetterereignisse sind oft sehr unvorhersehbar. Auch in der Zukunft wird es häufig auf eine schnelle, effiziente Evakuierung ankommen.

Wir können uns zu einem gewissen Grad wehren und vorbereiten. Gleichzeitig müssen wir allerdings alles dafür tun, dass die Erderwärmung nicht um 3 Grad oder noch mehr ansteigt. Das wird besonders deutlich, wenn wir uns die Hitze anschauen.

II. Zu viel Hitze

Hochwasser, Schlammlawinen und Sturmfluten, all das wirkt irgendwie dramatisch. Aber Hitzewellen werden in Deutschland tatsächlich viel gefährlicher.

Dr. Frederike Otto, stellvertretende Direktorin des Environmental Change Institute der Oxford Universität:

Also, der Klimawandel ist ein absoluter Gamechanger was Hitzewellen angeht und Hitzewellen im Sommer in Europa allen voran.

Dr. Otto ist außerdem eine führende Forscherin der Word-Weather-Attribution-Initiative. Die untersucht den möglichen Einfluss des Klimawandels auf extreme Wetterereignisse. Erinnert Ihr Euch noch an die Rekordsommer 2018 und 2019? In Deutschland waren es an vielen Orten zeitweise über 40°C. Auch der August 2020 war wieder extrem heiß. Ohne den Klimawandel wären solche Hitzewellen äußerst selten. Mittlerweile kommen sie immer häufiger vor.

Dr. Frederike Otto:

Bei Hitzewellen, da denken die Leute ja an Strandurlaub und ins Schwimmbad gehen, und auch wenn die Medien über Hitzewellen berichten, dann gibt es immer schöne Bilder von Leuten im Café und kleinen Kindern, die im Springbrunnen herumhüpfen. Aber Hitzewellen sind tatsächlich mit Abstand die tödlichsten Extreme, die es in Europa gibt.

So extreme Hitze, die auch nachts anhält, belastet das Herz-Kreislaufsystem. Das kann für Leute mit entsprechenden Vorerkrankungen und ältere Menschen tödlich werden. Ein bekanntes Beispiel wäre hier die große Hitzewelle von 2003 in Europa und insbesondere Frankreich.

Auf der X-Achse sieht man hier den Zeitraum vom 01. Juli bis zum 30. September 2003. Hier sieht man die höchsten Temperaturen. Sie schießen Anfang August extrem in die Höhe und halten sich tagelang bei über 35°C. Erst Mitte des Monats wird es endlich wieder kühler. Und hier sieht man, wie viele Menschen im Vergleich zu den Vorjahren zu dieser Zeit gestorben sind.

Während die Hitzewelle Frankreich überrollt hat, sind innerhalb von nur 3 Wochen knapp 15.000 Menschen mehr gestorben als gewöhnlich. In ganz Europa waren es insgesamt mehr als 70.000.

Diese Hitzewelle war eine der schwersten Naturkatastrophen der europäischen Geschichte. Und der Klimawandel hat sie deutlich verschlimmert.

Der europäische Sommer 2019 war in dem Jahr die weltweit tödlichste Naturkatastrophe, weit vor irgendwelchen Zyklonen oder Hurrikans.

Und das ist erst der Anfang. In einer zwei Grad plus wärmeren Welt, auf die wir ja mit vollem Tempo zudonnern, werden die Sommer noch viel, viel heißer.

Nach 2003 haben viele europäische Länder Hitzeaktionspläne verabschiedet. Frankreichs Städte führen z.B. Register mit älteren Personen, die allein leben. Bei Hitzewellen können sie Beratung von Sozialarbeitern oder spezielle Hilfsangebote erhalten. Außerdem werden öffentliche Gebäude während starken Hitzewellen zugänglich gemacht, damit Leute sich in ihnen abkühlen können.

Solche Pläne und Initiativen gibt es in deutschen Städten und Kommunen leider bisher viel zu selten. Auf nationaler Ebene gibt es keine einheitlichen Vorgaben. Hier muss viel mehr passieren.

Aber auch die Städte müssen sich strukturell in zwei Punkten anpassen.

1. Häuser müssen viel besser isoliert werden.
Klimaanlagen sind keine guten Lösungen, weil sie den Raum zwar mit viel Energieaufwand kühlen, dabei aber Hitze nach außen abstrahlen. Das macht die Hitze in den Straßen dann noch unerträglicher.
2. Städte müssen grüner werden.
Bäume und Pflanzen kühlen ihre Umgebung durch Verdunstungseffekte und spenden Schatten. Man kann z.B. Dächer begrünen, oder Asphaltfläche aufbrechen und dort neue Bäume pflanzen.

Aber auch wenn wir uns gut vorbereiten, am Ende gilt hier ganz genau so: Wir müssen alles dafür tun, die Erderwärmung zu reduzieren.

Jedes Grad mehr macht Hitzewellen deutlich, deutlich verheerender.

In Deutschland wird man natürlich weiterhin gut und sicher leben können. Aber es gibt Risiken, auf die wir uns einstellen müssen. Wir müssen aufklären und sicherstellen, dass die Schwächsten in unserer Gesellschaft am Ende nicht am meisten leiden.

Dr. Frederike Otto:

Global, aber auch innerhalb Deutschlands, sind es eben die, die am wenigsten Geld haben, am wenigsten gebildet sind, am wenigsten Informationen haben, die also mit ihrem Leben für den Klimawandel zahlen.

Ärmere Menschen leben häufig in schlechter isolierten Wohnungen.

Weniger gebildete Menschen müssen vielleicht auch bei großer Hitze draußen arbeiten.

Einfach gesagt: 40°C sind am Starnberger See aushaltbarer als in einer alten Berliner Platte. Und wenn man mal einen Schritt zurücktritt, ist man ganz allgemein wahrscheinlich lieber in Hamburg als in Bangladesch, wenn der Meeresspiegel steigt.

Prof. Dr. Latif:

Ja, der Klimawandel ist immer ungerecht, muss man sagen, weil die Regionen und die Menschen, die am stärksten leiden, sind gar nicht in erster Linie für die Erderwärmung verantwortlich.

Der Klimawandel ist ungerecht. Er ist nicht für alle Menschen gleich gefährlich. Die, die am wenigsten dafür können, trifft es häufig am härtesten.

Das können wir als Gesellschaft nicht einfach so akzeptieren, nicht in Deutschland und nicht global.